

Vanessa Mittmann, geboren 1991, studiert seit 2011 Germanistik und Philosophie an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. In ihrer Bachelorarbeit beschäftigte sie sich mit der Analyse der Schreib- und Kompositionsmerkmale in Heines Harzreise. Seit 2015 arbeitet sie an dem Buchprojekt »Harzreise« und ist wissenschaftliche Hilfskraft der universitären Einrichtung »Studierendenakademie« der Heinrich-Heine-Universität.

### Philipp Erbentraut (Frankfurt am Main) Heinrich Heine und die politischen Parteien

Gab es tatsächlich einen generellen Anti-Parteien-Affekt im deutschen politischen Denken des 19. Jahrhunderts? Philipp Erbentraut argumentiert gegen diesen Mythos und zeigt, dass bereits am Vorabend der 1848er-Revolution eine differenzierte Theorie der politischen Parteien existierte, der ein positives Parteienverständnis zugrunde lag. Indes: Ob die Poesie sich in den Kampf der politischen Parteien einmischen sollte, wurde im Vormärz Gegenstand einer heftigen Kontroverse, die sich 1841/42 zwischen Georg Herwegh und Ferdinand Freiligrath entlud. Herwegh rief den Dichter auf die Zinnen der Partei. Freiligrath war strikt dagegen. In diesem Streit war es ausge-rechnet Heinrich Heine, der sich als einer der wenigen Fürsprecher Freiligraths auf die Seite der geforderten Parteilosigkeit schlug. In seinem »Atta Troll« zog Heine gegen das »vage, unfruchtbare Pathos« zu Felde, das in einer blinden Parteilichkeit zum Ausdruck komme. In einer solchen tendenziösen Haltung etwas Oppositionelles zu entdecken, erschien ihm als politische Dummheit.

Philipp Erbentraut, geboren 1982, studierte Politikwissenschaft und Geschichtswissenschaft an der Universität Greifswald und promovierte 2015 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit einer Arbeit zur »Theorie und Soziologie der politischen Parteien im deutschen Vormärz 1815–1848«. Derzeit ist er als Akademischer Rat für Politische Soziologie und Staatstheorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main beschäftigt.

### Zouheir Soukah (Casablanca - Düsseldorf) »Das Wesen der deutschen Dichtung« - Über die aktuelle Heine-Wiederentdeckung in der arabischen Welt

Die arabische Heine-Rezeption reicht ungefähr 100 Jahre zurück und begann 1917 in Ägypten mit der Übersetzung einer seiner Dichtungen. Seitdem erfolgten weitere Übersetzungen von Heines Texten jedoch meist in Form von verstreuten Veröffentlichungen in diversen Textsammlungen und Zeitschriften. Doch in den letzten zehn Jahren entfaltet sich im arabischen

Raum eine intensive intellektuelle Auseinandersetzung mit Heine und seinem Werk. Auslöser der aktuellen Heine-Wiederentdeckung sind besonders vier entscheidende Rezeptionsergebnisse, die im Rahmen dieses Vortrages beleuchtet werden, um Präsenz, Wahrnehmung und Wirkung der heutigen arabischen Heine-Rezeption nachzugehen.

Zouheir Soukah, 1980 in Casablanca (Marokko) geboren. Studium der Germanistik in Casablanca und Düsseldorf, M.A.-Abschluss 2009 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit der Arbeit »Das Orientbild in G. Rohlfs erster Marokko-Reise«. Derzeit Promotion zum Thema: »Der ‚Orient‘ als kulturelle Selbsterfindung der Deutschen«.

Heinrich-Heine-Gesellschaft, Heinrich-Heine-Institut und das Institut für Germanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf laden in diesem Jahr bereits zum 19. Mal junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, um der jungen Heine-Forschung ein öffentliches Forum zu bieten und für den besten Vortrag einen Preis auszuloben. Ein interessiertes öffentliches Publikum ist sehr herzlich willkommen.

Leitung: Dr. Karin Füllner

Der Eintritt ist frei. Anmeldung erbeten: Tel. 0211-8995571  
Information: Tel. 0211-8996009  
und eMail [info@heinrich-heine-gesellschaft.de](mailto:info@heinrich-heine-gesellschaft.de)

Um 19 Uhr laden das Heinrich-Heine-Institut, das Institut français, das Literaturbüro, das Polnische Institut und das zakk Sie herzlich ein zur Auftaktveranstaltung der zweiten Folge der gemeinsamen Lesereihe »Romantik und Revolution«. Prof. Dr. Ute Büchter-Römer und Ainoa Padron (am Flügel) präsentieren das literarisch-musikalische Programm »Denk ich an Deutschland in der Nacht«.

Mit freundlicher Unterstützung des Kulturamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf

Ort: Heinrich-Heine-Institut, Bilker Straße 12-14

[www.duesseldorf.de/heineinstitut](http://www.duesseldorf.de/heineinstitut)  
[www.heinrich-heine-gesellschaft.de](http://www.heinrich-heine-gesellschaft.de)



Landeshauptstadt Düsseldorf  
Heinrich-Heine-Institut



# 19.

## INTERNATIONALES FORUM JUNGE HEINE FORSCHUNG

Neue Arbeiten über  
Heinrich Heine  
Vorträge und Diskussionen

Samstag, 3. Dezember 2016  
11 bis 18 Uhr

Heinrich-Heine-Institut  
Bilker Straße 12-14  
40213 Düsseldorf

Heinrich-Heine-Institut  
Heinrich-Heine-Gesellschaft e.V.

Institut für Germanistik der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Programm

- 11.00 Uhr **Begrüßung**  
Dr. Sabine Brenner-Wilczek,  
Prof. Dr. Volker Dörr, Felix Droste
- 11.15 Uhr **Sophia Victoria Krebs, M.A. (Wuppertal)**  
»La chose la plus importante, c'est que je suis né«.  
Heinrich Heines Geburtsdatum als epitextuelles Element
- 12.00 Uhr **Kaffeepause**
- 12.15 Uhr **Melina Munz, M.A. (Tübingen)**  
Inszenierte Ablehnung: Heines Verhältnis zu  
romantischem Schreiben im Vergleich mit  
Lord Byron
- 13.00 Uhr **Mittagspause**
- 14.30 Uhr **Martin Blum (Görlitz)**  
»Lichtfünkchen« – Sterne als Sinnbild der  
Liebe bei Heinrich Heine. Ein Drama in fünf  
Akten
- 15.15 Uhr **Vanessa Mittmann, B.A. (Düsseldorf)**  
Die Harzreise. Das »zusammengewürfelte  
Lappenwerk«?
- 16.00 Uhr **Kaffeepause**
- 16.15 Uhr **Dr. Philipp Erbenraut (Frankfurt am Main)**  
Heinrich Heine und die politischen Parteien
- 17.00 Uhr **Zouheir Soukah, M.A. (Casablanca - Düsseldorf)**  
»Das Wesen der deutschen Dichtung« –  
Über die aktuelle Heine-Wiederentdeckung  
in der arabischen Welt

Leitung und Moderation: **Dr. Karin Füllner**

**Sophia Victoria Krebs (Wuppertal)**  
»La chose la plus importante, c'est que je suis né«.  
Heinrich Heines Geburtsdatum als epitextuelles Element

Über 200 Jahre sind seit Heinrich Heines Geburt vergangen, und noch immer herrscht in der Forschung Uneinigkeit sowohl über seinen Geburtstag als auch über sein Geburtsjahr. »Das wichtigste ist, dass ich geboren bin«, schrieb er an den Journalisten Saint-René Taillandier. Sicherlich handelt es sich bei der Verschleierung seines Geburtsdatums nicht um Nachlässigkeit; viel eher kann Heine taktisches Vorgehen unterstellt werden. Diese Praxis war zudem Teil einer umfassenden Selbstvermarktungskampagne und ein elementarer Bestandteil seines eigenen Werkbegriffs. Durch bewusste Streuung evozierte Heine Unsicherheiten in der Öffentlichkeit und speiste die Leserschaft mit zweifelhaften Informationen. Seine Informationspolitik in Hinblick auf private Belange lässt sich somit durch Detailarmut charakterisieren. Exemplarisch soll Heines Spiel mit dem epitextuellen Element des Geburtsdatums betrachtet werden.

Sophia Victoria Krebs, geboren 1989, studierte Germanistik, Philosophie sowie Editions- und Dokumentwissenschaft. Seit 2016 promoviert sie am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte der Bergischen Universität Wuppertal zu epistolographischer Materialität und Briefsemiotik und ist dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. Sie ist zudem seit 2013 bei der Briefwechseledition des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi tätig.

**Melina Munz (Tübingen)**  
Inszenierte Ablehnung: Heines Verhältnis zu romantischem  
Schreiben im Vergleich mit Lord Byron

Beim bürgerlichen Dichter und dem englischen Lord lassen sich vergleichbare Reaktionen auf die jeweils vorhergegangene Generation romantischer Schriftsteller feststellen, vor allem hinsichtlich der Ironie als Mittel einer Hinwendung zur Welt im Kontrast zur vermeintlichen Weltfremdheit der Romantiker. Typische Beispiele hierfür finden sich in Heines Lyrik der »Neuen Gedichte«, dem Versepos »Atta Troll. Ein Sommernachtstraum« und Byrons »Don Juan«. Die Kritik einer als heuchlerisch verurteilten Sprechhaltung der »Romantischen Schule« ist auch eine Kritik am eigenen Frühwerk und wird oft im Vergleich mit der »romantischen Ironie« als poetologischer Theorie der Frühromantik diskutiert. Vor allem aber stellt sie eine von beiden Autoren inszenierte Ablehnungshaltung dar, die sich um Distanz zu politischem Konservatismus und dem Eskapismus dichterischer Ideale bemüht und damit zugleich über Kontinuitäten romantischen Schreibens hinwegtäuscht.

Melina Munz, geboren 1990, studierte Germanistik, Anglistik und Geschichtswissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen und der University of Reading in Großbritannien. Den Masterstudiengang »English Literatures and Cultures« schloss sie mit der Arbeit »The Politics of Irony: Exile, Political Comment, and the Romantic Legacy in the Poetry of Lord Byron and Heinrich Heine« ab. Derzeit beginnt sie ihre Promotion zu zeitgenössischer anglo-indischer Romanliteratur.

**Martin Blum (Görlitz)**  
»Lichtfünkchen« – Sterne als Sinnbild der Liebe bei Heinrich  
Heine. Ein Drama in fünf Akten.

Im Vortrag wird das Motiv der Sterne im lyrischen Werk Heinrich Heines untersucht. Im Fokus stehen dabei jene Gedichte, in denen die Sterne als Sinnbild der Liebe in Erscheinung treten. Beispiel für diese Metaphorik ist ein Vers aus »Lyrisches Intermezzo« VII. Er lautet: »Das ist der Stern der Liebe«. Die Deutung ausgewählter Gedichte erfolgt dabei nicht chronologisch, sondern dramaturgisch: Sie gleicht einem Drama in fünf Akten. Diese Vorgehensweise erscheint naheliegend, besitzen die anthropomorphen Sterne bei Heinrich Heine die Fähigkeit zu sprechen. Sie führen Dialog mit dem lyrischen Ich. Ihr Gesprächsthema ist die Liebe.

Martin Blum, geboren 1988, studierte Deutsch, Geschichte und Darstellendes Spiel an der Universität Bayreuth. Er ist Preisträger des 5. internationalen Essay-Wettbewerb der Goethe-Gesellschaft Weimar 2015. Erworben sind Zertifikate für »Literarisches Schreiben« (München) und für »Ästhetische Kompetenz« (Köln). Eigene Gedichte erschienen in verschiedenen Anthologien, zuletzt 2016 in der »Bibliothek deutschsprachiger Gedichte«. Derzeit absolviert er ein Referendariat in Bayern.

**Vanessa Mittmann (Düsseldorf)**  
Die Harzreise. Das »zusammengewürfelte Lappenwerk«?

»Die Harzreise enthält viel Schönes [...] und ist im Grunde ein zusammengewürfeltes Lappenwerk.« Als »Lappen« und damit etwas zunächst eher Unwertes stellt Heinrich Heine in einem Brief an Moses Moser 1825 die Harzreise vor. Gleich einem Flickentwurf, konstruiert der Dichter aus den Eindrücken seiner realen Harzwanderung von September 1824 das bekannte Reisebild und verknüpft es mit fantastischen, politischen und autobiografischen Elementen. Am Beispiel der »Harzreise« soll diese »Lappentechnik« näher dargestellt werden. Viele der einzelnen eingesponnenen Fäden durchziehen nicht nur das Reisebild, sondern finden sich im Gesamtwerk immer wieder. Diese Verknüpfungstechnik könnte demnach repräsentativ für die Schreibart Heines stehen.